

4.

Das Urtheil der Welt.

Ephes. 4, 22 — 32.

Die Menschen richten nach dem Schein,
Nach eigener Leidenschaften Reize;
Die heut' ein Hosannah schrei'n,
Sie schleppen morgen dich zum Kreuze.

In unserm eignen Busen wohnt
Ein Richter, welcher, unbestochen,
Schon oft den frommen Sinn belohnt,
Oft meiner Lust den Stab gebrochen.

Und wird auch kein Gewissen laut,
Ein Anderer lebt, ein Anderer richtet,
Der durch des Herzens Tiefen schaut,
Und die geheimen Thaten sichtet.

Du bist's, o ew'ger Richter, Gott!
Könnst' ich vor Dir unsträflich leben,
Dann dürst' ich vor der Menschen Spott,
Wohl mir! dann selbst vor Dir nicht beben!

Mancher, der aus Erfahrung weiß, wie wankelmüthig und unzuverlässig das Urtheil des großen Haufens ist, trägt kein Bedenken, sich stolz über dasselbe hinwegzusetzen, und zu thun, was ihm beliebt, ohne sich um Anderer Meinung von ihm zu bekümmern. Noch Mehrere aber, und gewiß die Meisten, setzen wieder in das Urtheil der Welt einen allzugroßen Werth, sind allzuempfindlich gegen die gute oder üble Meinung, die man von ihnen hegt, und thun am Ende mehr, um Andern zu gefallen, als ihnen selbst heilsam ist.

Dies nun ist eine Hauptquelle von mancherlei Unzufriedenheit unter den Menschen. Die Ruhe vieler Einzelnen und das Glück vieler guten Familien ist dadurch gestört. Noch täglich entsprin-

gen aus unserer allzugroßen Empfindlichkeit gegen die Urtheile Anderer über uns Spannungen, Streitigkeiten und gramvolle Augenblicke.

Wir würden manche bittere Stunde des Lebens weniger gehabt haben, und noch jetzt weniger leiden, wenn wir uns von dem Urtheile der Welt einen richtigen Begriff gemacht hätten.

Allein, leider geschieht zu allgemein das Gegentheil! Und so viel unangenehme Tage wir uns auch durch unsere Empfindlichkeit zugezogen haben, bringen wir doch selbst den Kindern in früher Jugend schon eine allzuhohe Vorstellung vom Werthe der öffentlichen Meinung bei. Was thun wir? Ach, wir bereiten auch unsern Kindern unvorsichtig genug eine böse Zukunft, und leiten sie, gewiß gegen unsern Willen, auf falsche Wege. Täglich hören wir hier und da zu Kindern sagen: „Was werden die Leute davon denken?“ Selten oder nie flüstert eine gute Mutter ihrem Kinde zu: „Was wird der allwissende Gott von dir urtheilen?“

Diese Redensart: Was werden die Leute sagen! hat sich von Kindheit an unsers Gemüthes bemächtigt. Daher kommt es, daß es uns noch mehr darum zu thun ist, gut zu scheinen, als gut zu sein; daß wir neugieriger auf den Ausspruch der Welt, als auf die Stimme unsers Gewissens horchen; daß wir uns schon beruhigen, wenn die Menschen vortheilhaft von uns denken, unbekümmert, ob wir auch mit dem himmlischen Richter eben so gut stehen.

Elender Nothbehelf schwacher Seelen! — Einst an unserm Sarge verstummen die Urtheile der Sterblichen, aber das Urtheil des Weltrichters verstummt nicht. Das gute Zeugniß der sich leicht blendenden Menschen hilft uns nichts vor dem, der die Herzen prüft, und dessen furchtbare Allwissenheit von keiner Täuschung hintergangen werden kann. — Das Urtheil der Welt

gründet sich bloß auf den Anblick der äußern Dinge; denn wie mag das Auge der Menschen in die Geheimnisse der Herzen schauen? Es richtet nur den Schein, und zieht Folgerungen aus demselben. Wie oft kann es da betrogen werden! Die Menschen machen immer nur ihre eigenen Einsichten, ihre eigenen Neigungen zum Maßstab, womit sie die Handlungen Anderer messen. Wie unzuverlässig ist dieser Maßstab!

Wenn man also weiß, aus welchen unlautern Quellen das Urtheil der Welt fließt: kann man demselben einen so hohen Werth beilegen? Wie oft ist nicht schon der tugendhafteste Mensch von seinen Mitbürgern schmerzlich verkannt worden? Wie oft haben nicht die Zeitgenossen einen Mann verlästert und verachtet, dem die dankbaren Nachkommen Ehrensäulen auf dem Grabe errichteten? Wie oft ist nicht ein Anderer noch bis zum Sterbette hochgepriesen worden, von dem erst nach dem Tode die Schandthaten eines vollendeten Bösewichts offenbar wurden? Palmen freute das Volk einst dem göttlichen Erlöser, und mit feierlichen Gesängen begrüßte es seinen Einzug in Jerusalem; und eben dieses Volk schrie dann wieder das gräßliche: „Kreuzige! Kreuzige ihn!“ auf ihn herab. — Wie manche Unschuld hat nicht selbst durch die Kurzsichtigkeit der Richter auf Erden im Gefängnisse verschmachten, und statt der Ehrenkrone das Blutgerüst sehen müssen?

Aber da es ebenfalls sehr gefährlich ist, uns mit stolzer Verachtung in allen Fällen über die Meinungen Anderer von uns hinwegzusetzen; da es uns nie gleichgültig sein darf, bei unsern Mitbürgern in gutem oder bösem Rufe zu stehen, indem wir oft nur dann erst Gutes thun und nützlich wirken können, wenn man uns das Gute zutraut — so wird dem Christen die Frage wichtig: Wie soll ich mich bei dem Urtheile der Welt verhalten, es gehe nun über Andere oder mich?

Zuerst will ich bedenken, was ich als Christ zu thun habe, wenn die Welt über meine Freunde, Verwandten und Bekannten ihr Urtheil fällt. Denn derselben Wohl und Wehe ist mir nicht gleichgültig; ich lebe mit ihnen in Verbindung, und leide mit ihnen, wenn sie leiden müssen.

Wenn über einen deiner Bekannten eine gewisse Meinung herrschend wird, die seinem guten Namen Gefahr bringen kann, so forsche erst nach, wer der Urheber der übeln Gerüchte sei. Hast du einmal die Quelle entdeckt, so wirst du leicht wissen, ob sie lauter oder unrein sei; aber meistens ist dies schwer zu errathen. Meistens sind ungünstige Urtheile nur elende Nachsprecherien müßiger und geistloser Menschen, welche schadenfroh, oder um sich wichtig zu machen, dasjenige wieder sagen, was sie irgendwo gehört oder übel verstanden haben. Meistens ist es der versteckte Haß, oder der geheime Neid, oder die verächtliche Spottsucht schlecht erzogener Leute, oder die Schadenfreude, welche von Diesem oder Jenem etwas Böses gemuthmaßt hat, und die pöbelhafte Leichtgläubigkeit gibt mit geschwägiger Zunge die unanständige Vermuthung als eine Wahrheit wieder aus.

Darum hüte dich, blindlings in das Urtheil der Welt einzustimmen, um dich ihrer Schuld nicht theilhaftig zu machen. Richte nicht, Gott wird dich wieder richten, und mit dem Maße, mit welchem du missest, wird dir wieder gemessen werden. (Matth. 7, 2.) Höre das Urtheil der kurzichtigen Menschen, aber glaube ihm nicht sogleich, und noch weniger hilf dasselbe ausbreiten, wenn du nicht ein verächtliches Werkzeug der Verleumdung zu sein Lust hast. Schweige nicht, wo man sich mit lachender Miene oder voll scheinheiligen Bedauerns nachtheilige Meinungen über den Nächsten erlaubt. Nein, schweige nicht, sondern rede das Gute, das Lobenswürdige, was du irgend von ihm weißt. Sei du, so viel du es

sein kannst, sein Fürsprecher, der ihn entschuldigt, wenn er ihn nicht ganz rechtfertigen kann. Siehe, deine Sanftmuth, deine Güte wird den Verleumder selbst für dich einnehmen, indem er fühlt, du werdest bei anderer Gelegenheit auch ihm das Wort reden. Du wirst die dankbare Liebe dessen erregen, der durch dich mitten unter Lästerungen schonungsvoll behandelt und geehrt ward.

Ach, wie unzuverlässig ist das lieblose Urtheil der Menschen, und wie bitter ist die Thräne des Grams, welche aus dem Auge verleumdeter Unschuld fällt! Daß du noch in deinem Leichtfinn nie an solchen Gesprächen den schlechten Theil genommen hättest; daß keine jener Thränen auf deiner Seele brennen möge! —

Aber auch denjenigen prüfe, den das Urtheil der Welt so hart richtet. Erforsche, wodurch er in seinem Betragen zu der ungünstigen Meinung von sich Anlaß gegeben habe. Ist er dein Freund, dein Bekannter, gehe zu ihm, mache ihn selbst mit zarter Schonung aufmerksam auf die Welt und auf sich. Und findest du ihn unschuldig, so habe Muth genug, der Beschirmer seiner Unschuld zu werden. Tritt hervor, und vernichte die Verleumdung, doch schon liebevoll des Verleumders, wenn es die Umstände gestatten. Ziehe die Wahrheit an das heitere Tageslicht, und berichtige du das Urtheil der Welt.

Findest du eine verleumdete Unschuld, eine verkannte Tugend, sei, wo du es kannst, der Retter ihrer Ehre, zerstreue die falsche Meinung. Richte dich nicht nach dem Urtheile der Welt, und bleibe dem Verkannten treu. So that Jesus Christus. „Er geht mit Zöllnern und Sündern um!“ sprach verächtlich die Welt. Jesus aber hörte die Stimme seines Vaters, nicht die Stimme der Welt.

Vorsichtig aber vermeide auch den Umgang desjenigen, der unter seinen Mitbürgern allgemein in

übelm Rufe steht, und welchen du nicht genauer kennst. Und hindern dich deine Verhältnisse, daß du diesem Umgang nicht ausweichen kannst, so scheue dich vor nähern Verbindungen. Denn böse Gesellschaft verderbt unbemerkt gute Sitten, und traue deiner Tugend nicht allzugroße Kraft zu, verführerischen Beispielen und Worten lange zu widerstehen. Fliehe die Versuchung; wer sich selbst in Gefahr begibt, kommt leicht darin um.

Siehst du, daß deine Bekannten und Freunde Unanständigkeiten lieb gewinnen und das Gerede der Welt werden; siehst du, daß deine Bitten, deine Warnungen sie nicht zurückbringen: dann habe Muth genug, dich von ihnen loszusagen. Dies ist die erste Strafe ihrer Thorheit, daß sie sich von guten Menschen verlassen sehen. Sprich, wie David: ich will nicht sitzen, wo die Spötter sitzen und die Ungerechten. (Ps. 1, 1.)

Nicht nur wirst du dein eigenes Herz retten, sondern auch deinen guten Ruf, der dir so heilig sein muß, als du ohne ihn deinen Mitbürgern nicht nützlich sein kannst. Es ist dir Pflicht, ohne die wichtigsten Gründe nie deine Ehre aufzuopfern. Es ist dir Pflicht, den Namen, welchen du von deinen Vätern ererbtest, rein und ohne Tadel zu bewahren.

Darum aber kannst du auch nicht gleichgültig bleiben, wie du dich zu verhalten hast bei dem Urtheile der Welt über dich selbst.

Vor allen Dingen erinnere dich, wenn du sonst ein reines Gewissen hast, beständig daran, wie unbeständig die Menschen in ihren Meinungen sind; wie sie morgen eben das loben können, was sie heute verachten; wie sie nur immer vom Schein geblendet werden, und selten auf das Wesen der Sache sehen. Mache also das Urtheil der Welt nie zu deinem Abgott, sondern nimm es für das, was es ist, und nicht für mehr, so wirst du dir man-

den geheimen Verdruss ersparen, und nie der Spielball fremder Launen werden.

Bist du in dir selbst von der Redlichkeit deines Sinnes, von der Rechtlichkeit und dem guten Zweck deiner Unternehmungen überzeugt, so laß die Menschen immerhin schreien und tadeln. Gehe muthig deinen Weg fort, begleitet von Gottes Beifall und einem fröhlichen Gewissen. Mag dich auch die ganze Welt verkennen, Gott erkennt dich nicht. Mußt du auch um der gerechten Sache willen Hohn, Verfolgung, Spott und Verleumdung leiden: laß dich dies Alles nicht anfechten; ohne Kampf ist kein Sieg! Der Beifall Gottes und deines Gewissens hält dich schadlos für die Bosheit deiner Reider, deiner Verfolger.

Wie viele segensvolle Werke, wie viele nützliche Einrichtungen, wie viele preiswürdige Stiftungen würden wir noch am heutigen Tage entbehren, wenn die edeln und standhaften Männer, denen wir solche zu verdanken haben, sich hätten durch das Geschrei der unwissenden Menge leiten lassen! Spotte des Urtheils der Welt, und blicke voll hohen Muthes auf Gott, wenn du das Gute thun willst.

Nur kleinnüthige Seelen lassen sich von dem Urtheil der Welt verführen, nicht so viel Gutes zu stiften, als sie sich oder Andern stiften könnten. Nur schwache Menschen, ohne Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, ohne Vertrauen auf eigene Kraft, wollen lieber den blinden Sterblichen, als dem allsehenden Auge Gottes, gefallen.

Und dieser Unglücklichen sind Viele, denen das Urtheil der Sterblichen wichtiger, als das Urtheil Gottes ist. Hier erröthet ein Irrender, seinen begangenen Fehler einzugestehen, eine andere Lebensart anzufangen, und beharrt aus Stolz auf einem bösen Wege, der ihn früh oder spät zum Abgrunde führt. Er will vor der Welt nicht lächerlich werden, er will einigen seiner Feinde

den Triumph nicht gönnen über sich, und lieber den Fluch seines Gewissens und die Reue der Ewigkeit tragen. Er geht hin und verübt eine neue Untreue, um den ersten Fehltritt zu verheimlichen; er geht hin und streckt die Hand zu einem Verbrechen aus, um die begangene Untreue zu verhüllen, und verwickelt sich in ein Netz von Vergehungen, aus dem er nie wieder hervortritt. Er fürchtete den Spott der Welt, und machte sich nun zu ihrem Abscheu!

Dort treibt ein Anderer, um eine günstige Meinung für sich zu behalten, einen Aufwand, der den Kräften seines Vermögens nicht angemessen ist. Er will mehr scheinen, als er ist. Er opfert dem Urtheile der Welt den Wohlstand und das Glück seiner Familie auf, opfert ihm seine eigene Zufriedenheit und innere Ruhe auf, bis seine Kraft erliegt, und er die Verachtung und das Mitleiden Aller ist.

Wie manchen Unglückseligen, dem von Jugend auf die Meinung der Menschen allzuwichtig gemacht worden, hat die Furcht vor derselben zur Verzweiflung, ja zum blutigen Selbstmorde getrieben!

Nein, mein Herz, so lange du Gottes Blick nicht zu scheuen hast, zittere nicht vor dem Blick der Menschen. Auch den Edelsten, du weißt es ja, hat die Verleumdung getroffen; und vor geschwägigen Lasterzungen ist keine Unschuld geborgen.

So schwankend und unbeständig aber immer auch das sein mag, was die Welt von dir spricht, bist du darum doch nicht verpflichtet, geduldig Ungerechtigkeiten zu tragen, wenn sie dir die Achtung guter Menschen rauben könnten. Du bist es ihnen, du bist es dir, du bist es den Deinigen schuldig, deinen guten Ruf zu retten, wenn er durch Verdächtigungen von Verbrechen und Lastern angegriffen wird. Stillschweigen würde einem Geständniß gleich gelten, als ob das Gerücht von dir die Wahrheit verkünde.

Der gute Name ist ein Vermächtniß, welches du von den Vorfahren erhalten hast, und deinen Enkeln unentweiht hinterlassen sollst. Er ist es, der für dich schon um das Vertrauen der Fremdlinge wirbt, ehe du sie selbst angeredet hast. Er schreckt die Lasterhaften aus deinem Kreise, und führt dir die Freundschaft der Edeln zu. Er gewinnt dir das Zutrauen deiner Mitbürger, und macht dich, wenn du schwach bist, mächtig, wenn du unglücklich bist, zum Gegenstand allgemeiner Theilnahme. Die Ehre eines unbefleckten Namens ist ein Kleinod, köstlicher als jeder Reichthum. Der ist ein Bettler mitten unter Schätzen, welchen die Schande bedeckt. (Spr. Sal. 22, 1.)

Ueberhaupt aber Sorge auch dafür, daß du dich selbst nicht dem Urtheile der Welt bloßstellst. Wohl dem, der unbemerkt in stiller Dunkelheit leben kann, und dessen Name nur von wenigen treuen Freunden genannt wird! Denn nur zu gern zischt die giftige Zunge des Neides in hundert Winkeln dem entgegen, welchen eigenes Verdienst, oder ein glücklicher Zufall emporhebt.

Die meisten Menschen denken und sagen noch lieber Uebles von uns, als daß sie uns selbst Böses anthun. Darum biete durch dein Betragen auch nicht dem Urtheil deiner Mitbürger Hohn, und verachte nicht, was ihnen ehrwürdig scheint. Stelle dich ihnen gleich, und sei kein Sonderling, der sich muthwillig zum Gerede Aller macht. Du wirst das Urtheil der Welt über dich mildern, wenn du gegen unschädliche Vorurtheile schonend handelst.

Prüfe dich selbst, wenn du fühlst, daß die Herzen deiner Mitbürger gegen dich erkalten, ob du einen Fehler trägst, der dir in ihrer Achtung schadet. Und entdeckst du ihn, wohl, dann sei muthig genug, ihn abzulegen. Jeder Fehler befleckt dich; und muthwillig die Achtung des Mit-

bürgers, das Vertrauen und die Gewogenheit der Bessern im Volke zurückstoßen, ist ein Hauptfehler. Du beraubst dich eines großen Mittels, Gutes zu stiften und froh unter guten Menschen zu leben.

Wisse, das Urtheil der Welt, wenn es gegründet ist auf einen deiner Fehler, ändert sich nie, und pflanzt noch Schandsäulen auf deinen Grabhügel. Wisse, daß auch Könige sich vor der Gewalt der öffentlichen Meinung beugen müssen, wenn die Wahrheit aus dem Munde derselben spricht. Wisse, daß in diesem Falle das Urtheil der Welt die furchtbarste Richterin der Tyrannen, die ehrwürdigste Rächerin der Tugend und die schwerste Geißel über dem Haupte desjenigen Bürgers ist, der Ungerechtigkeiten übt, die keinen andern Richterstuhl finden.

Befiege deine Fehler, deine anstößigen Gewohnheiten, deine unerlaubten Neigungen; dann erst hast du deine Feinde besiegt, und die Zungen der Welt werden von dir schweigen.

Und weißt du es nicht, wodurch du die Achtung der bessern Menschen verlierst, wodurch du die Herzen deiner Bekannten zurückstößest: fordere deinen rechtschaffensten Freund auf, daß er dir sage, was man von dir halte und warum man dich tadle. Und fürchtet er, dich zu kränken, täuscht sich seine Freundschaft selbst, so höre die Worte deines Feindes; er wird die Wahrheit reden, wenn gleich mit Vergrößerung deiner Fehler.

Nie fühlt die Unschuld heller ihren Werth, o mein Gott, als wenn sie verkannt ist, und dem Kummer preisgegeben wird. Ach, daß ich vor Dir, Allwissender, nur rein und schuldlos sein möchte, wie süß sollte mir dann der Kelch des Leidens sein!

Es sind Menschen, die mir nicht wohlwollen. Auch der Geringste unter ihnen kann mir schaden, auch den schwächsten Feind soll man nicht verachten. Aber wie, habe ich denn mir auch schon Mühe gegeben, die Achtung meiner Feinde zu verdienen?

Habe ich schon Schritte zur Ausöhnung gethan? Muß ich nicht selbst vor Dir, o Allwissender, bekennen, daß mein Herz nicht ganz frei von Haß und Zorn gegen sie sei?

Hinweg mit diesen lasterhaften Empfindungen aus einem Herzen, das ich Dir geheiligt habe, Du Alleinheiliger! Erst will ich gut und edel sein, dann durch Großmuth und Güte diejenigen entwaffnen, die mich hassen.

Dazu hilf mir, o mein Gott! Dein heiliger Geist bringe mein Inneres, und das Bild des schuldlos leidenden Jesus erhebe meinen Muth!

Wehe! über mein Sterbebette rausche nie der Fluch eines Unversöhnten; meinem Sarge schleiche die Thräne keines Menschen nach, den ich im Leichtsinne oder aus Schadenfreude verkleinert und verleumdet hätte.

Herr, mein Gott, mein Richter einst! schonend will ich die Schwächen meines Nächsten betrachten, sanft verbessern, nicht erbittern. — Richte gnädig einst über mich! Amen.

5.

Vorurtheil für und wider Neues.

1. Thess. 5, 21.

Die Welt ist Gottes Werk und gut,
Und seine Guld auf allen Wegen;
Er liebet uns, und was er thut,
Wird selbst im Schmerze unser Segen.
Der Schmerz erhebt uns und die Noth
Vom Irdischen empor zu Gott.

Der Pflanze gab er Wunderkraft,
Dem Erdengrunde zu entblühen;
Dem Thiere ohne Wissenschaft
Geheimen Trieb, Gefahr zu fliehen.
Nacht stieg der Mensch aus Gottes Hand;
Ihm gab er höheren Verstand.